

Auf der Suche nach dem WIR-Gefühl in Mecklenburg-Vorpommern

Roland Löffler • Sebastian Gillwald

Bürgerschaftliches Engagement stellt das Rückgrat einer funktionierenden Zivilgesellschaft dar. Ebenso wichtig ist es, dass die Bürgerinnen und Bürger sich mit ihrer Stadt und ihrem Dorf identifizieren. Engagement ist dabei ein unabdingbarer Faktor für die Lebensqualität und lässt dieses »WIR-Gefühl« überhaupt erst entstehen. Eine Studie des Sozialforschungsinstituts infratest dimap untersuchte im Auftrag der Herbert Quandt-Stiftung, wie es konkret um das Engagement in Mecklenburg-Vorpommern bestellt ist und welche Faktoren freiwilliges Engagement und Ehrenamt begünstigen oder hemmen.

Die Bürgerinnen und Bürger in Mecklenburg-Vorpommern scheinen 25 Jahre nach der Wende zum Teil noch immer auf der Suche nach einem alten oder neuen »WIR-Gefühl«. Nach 1990 vollzog sich in Mecklenburg-Vorpommern, wie auch den anderen ostdeutschen Bundesländern, ein partieller Wechsel vom »Wir zum Ich«. Die gesellschaftliche Beteiligung, die in der ehemaligen DDR durch Massenorganisationen und große Betriebe organisiert wurde, verringerte sich durch den »Wendeschock« deutlich. Wie ist es also fast ein Vierteljahrhundert nach der Wende um den Zusammenhalt in der Gesellschaft der neuen Länder bestellt? Engagieren sich viele Bürgerinnen und Bürger noch für das Gemeinwohl?

Auf der Suche nach dem »WIR-Gefühl« kommt man am Thema bürgerschaftliches Engagement nicht vorbei. Es fördert die Bereitschaft von Bürgerinnen und Bürgern sich zusammen mit anderen für eine gemeinsame Sache zu engagieren, was wiederum das Rückgrat einer funktionierenden Zivilgesellschaft darstellt. Gleichzeitig ist Engagement ein unabdingbarer Faktor für Lebensqualität und lässt das grundlegend wichtige »WIR-Gefühl« in jeder Stadt und jedem Dorf erst entstehen.

Die Herbert Quandt-Stiftung engagiert sich seit einer Reihe von Jahren für die Bürgergesellschaft in Deutschland – seit 2012 tut sie dies auch intensiv in Mecklenburg-Vorpommern. Das dafür ins Leben gerufene Programm ***Bürger.Innen.Land – Für eine aktive Zivilgesellschaft in Mecklenburg-Vorpommern*** will durch gezielte Projektarbeit zur Aktivierung der Bürgergesellschaft auf kommunaler Ebene beitragen. Zusätzlich sollen Veranstaltungen und Publikationen die politische Diskussion zum Verhältnis von Bürger, Staat und Gesellschaft anregen. Dementsprechend stützt sich das Programm auf drei Säulen: (1) Praxisprojekte in Anklam, Greifswald, Lalandorf und Demmin, (2) die Diskussionsreihe Schweriner Gedanken zur Zukunft und (3) eine interdisziplinäre ***Denkwerkstatt Bürger.Innen.Land MV*** in Kooperation mit der Mecklenburger AnStiftung aus Wismar.

Um herauszufinden, wie es konkret um das Engagement in Mecklenburg-Vorpommern bestellt ist, welche Faktoren freiwilliges Engagement begünstigen oder hemmen und wie sich das »WIR-Gefühl« wecken lässt, hat die

Herbert Quandt-Stiftung das Sozialforschungsinstitut infratest dimap beauftragt, eine qualitative Studie über bürgerschaftliches Engagement in Mecklenburg-Vorpommern zu erstellen. Dazu wurden insgesamt 81 engagierte und nicht-engagierte Bürgerinnen und Bürger sowie Experten in den Projektorten befragt. Die Studie soll ergründen, welche konkreten Herausforderungen und Bedingungen für freiwilliges Engagement in den ausgewählten Orten vorherrschen. Des Weiteren sollen Potenziale für die weitere Entwicklung von Engagement in M-V aufgezeigt und davon ausgehend gezeigt werden, welche konkreten Maßnahmen vor Ort geeignet sind, um freiwilliges Engagement zu initiieren und zu fördern.

Zwar kann Mecklenburg-Vorpommern in einigen Sektoren Erfolge bei der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes vorweisen. Gleichzeitig hat das am dünnsten besiedelte Bundesland mit einer Reihe von wirtschaftlichen und sozialen Problemen zu kämpfen. Dazu zählen eine im Vergleich mit den anderen Bundesländern geringe Wirtschaftskraft, eine verhaltene Investitionsbereitschaft von Unternehmen, hohe Arbeitslosigkeit, Abwanderung und eine stark alternde Bevölkerung. Dabei bestehen jedoch zum Teil erhebliche Unterschiede zwischen den in der Studie betrachteten Projektorten. Einige Regionen des Landes sind von einer negativen Grundstimmung geprägt – in den wirtschaftlich besser gestellten Städten und Regionen ist die Stimmung dagegen optimistischer.

Unterschiedliche Voraussetzungen in den Projektorten

Greifswald und **Wismar** sind alte Hansestädte und von ihrer Bevölkerungszahl her Mittelstädte und Verwaltungszentren. Mit ihrer Lage an der Ostseeküste haben sie gute Perspektiven für die Entwicklung von Tourismus. Als Universitäts- bzw. Hochschulstandorte weisen sie ein hohes geistiges, kulturelles und demokratisches Potenzial auf, was nicht zuletzt durch die hohe Anzahl an Vereinen und Initiativen zum Ausdruck kommt. Einwohner dieser beiden Städte haben ein stark ausgeprägtes »WIR-Gefühl«, was sich auch auf die langen Geschichten der beiden Städte und ihre beeindruckenden Altstadtkerne gründet. In Greifswald und Wismar herrschen daher insgesamt relativ gute Bedingungen für eine ausgeprägte Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt und damit auch für freiwilliges Engagement.

Die Kleinstädte **Anklam** und **Demmin** haben schlechte Perspektiven als Wirtschaftsstandorte. Ihren Kreisstadt-Status haben sie schon vor Jahren verloren. Besonders junge Menschen kehren den beiden Städten den Rücken. Zwar sind auch sie historisch gesehen alte Hansestädte, jedoch mit weitaus geringerer Bedeutung als etwa Greifswald und Wismar. Viele historische Bauten wurden im Krieg zerstört, so dass für Stolz auf eine lange Geschichte wenig übrig blieb. Zwar macht sich Anklam als »Tor zur Insel Usedom« Hoffnung auf eine touristisch bessere künftige Entwicklung, insgesamt sind die wirtschaftlichen als auch gesellschaftlichen Bedingungen jedoch eher negativ. Die Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Stadt ist im Laufe der Zeit verloren gegangen und das »WIR-Gefühl« daher nicht sehr ausgeprägt.

Die Großgemeinde **Lalendorf**, im Herzen Mecklenburgs zwischen Güstrow und Teterow gelegen, umfasst mittlerweile 26 Ortsteile und ist damit flächenmäßig eine der größten Gemeinden im Land. Zwar gibt es durch die

Nähe zu den größeren Städten Güstrow und Teterow, sowie den Ballungszentren Rostock und Hamburg eine Reihe von Arbeitsmöglichkeiten, gleichzeitig ist die Gemeinde durch die hohe Anzahl an Pendlern eher eine »Schlafstadt«. Auch hier zieht vor allem die junge Bevölkerung weg. Ein historischer Stolz, wie in Greifswald und Wismar, ist nicht vorhanden.

Bildung und Erwerbstätigkeit als wichtige Voraussetzungen für gesellschaftliches Engagement

So unterschiedlich die Projektorte sind, so unterschiedlich sind auch die Engagement-Voraussetzungen und die Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger, sich in ihrer Gemeinde zu engagieren. Übergreifend wurden von den meisten Befragten Bildung und Erwerbstätigkeit als die entscheidenden Determinanten für freiwilliges Engagement angesehen. Menschen sind eher bereit sich zu engagieren, wenn sie eine Arbeitsstelle haben, wissen wie die Demokratie funktioniert und positive Erfahrungen mit ihr gemacht haben. Soziale Integration in die Gesellschaft erfolgt vor allem durch Arbeit. Arbeitslosigkeit und Hoffnungslosigkeit hemmen dagegen bürgerschaftliches Engagement.

Die Kreisgebietsreform hat die Bedingungen für freiwilliges Engagement verschlechtert

Alle Befragten der Studie beklagen eine unzureichende finanzielle Unterstützung ehrenamtlicher Tätigkeiten. Da der Staat und die Kommune, aber auch große Verbände sich tendenziell von ihren originären Aufgaben zurückziehen, muss die Zivilgesellschaft immer mehr Aufgaben übernehmen. Deutlich wird sowohl in der Studie, als auch in unserer alltäglichen Projektarbeit im Land: die Bürgerinnen und Bürger setzen sich gerne und mit Leidenschaft für die Belange ihrer Kommune ein, wollen aber nicht als Lückenfüller des Staates missbraucht werden. Und: auch bürgerschaftliches Engagement muss organisiert und finanziert werden, etwa mit Zuschüssen für Fahrt-, Material- und Raumkosten. Dies ist besonders wichtig in einem Land wie Mecklenburg-Vorpommern, in dem die letzte Kreisgebietsreform aus dem Jahr 2011 flächenmäßig die sechs im Bundesvergleich größten Kreise hervorgebracht hat.

Das Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales Mecklenburg-Vorpommern fördert seit diesem Jahr sogenannte MitMachZentralen auf Kreisebene. Die Landkreise können sich für die Projektförderung bewerben und erhalten für 2014 und 2015 jeweils 10.000 € Unterstützung vom Land, um damit ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement zu fördern. Auf Landkreisebene sollen so Anlaufstellen für Interessierte entstehen, die beraten, vernetzen und informieren. Auch wenn ein stärkeres finanzielles Engagement des Landes in diesem Bereich grundsätzlich zu begrüßen ist, erscheinen die Landkreise, aufgrund der zum Teil erheblichen Distanzen die zurückgelegt werden müssen, als wenig geeignet, um das von der Landesregierung ausgegebene Ziel, bürgerschaftliches Engagement intensiv zu unterstützen, zu erreichen. Vielmehr erscheint es sinnvoll und notwendig, Strukturen unterhalb der jetzigen Kreisebene zu schaffen, um so weiterhin gemeindeübergreifendes Engagement zu ermöglichen.

Senioren als tragende Stütze ehrenamtlicher Arbeit – verstärkte Jugendarbeit notwendig um Nachwuchssorgen zu begegnen

Senioren sind in den Gemeinden häufig die tragende Stütze ehrenamtlicher Arbeit. Sie verfügen über viel Erfahrung und sind als Nichtberufstätige zeitlich flexibel. Hemmend für ihr Engagement sind hier, ähnlich wie bei anderen Altersgruppen, die zeitliche und physische Belastung und die ungenügende finanzielle Ausstattung, was gerade bei Rentenbeziehern ein wichtiger Faktor ist. Auch die infrastrukturellen Gegebenheiten durch die neue Organisationsstruktur der Großkreise wirken sich gerade auf diese Altersschicht hemmend im Bezug auf freiwilliges Engagement aus.

Um den Nachwuchssorgen von Vereinen und Organisationen zu begegnen, empfiehlt die Studie, mehr in die Jugendarbeit zu investieren. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der Abwanderung gerade junger Menschen, ist es wichtig, altersgerechte Engagement-Möglichkeiten zu schaffen, etwa in Form von Jugendclubs. Als hemmend für das Engagement junger Menschen kann sich außerdem die Generationenproblematik herausstellen. Ziel muss es sein, junge Menschen nicht nur für ehrenamtliche Arbeit zu gewinnen, sondern sie auch nach ihren Vorstellungen gewähren zu lassen. Allgemein besteht der Wunsch vieler Jugendlicher nach offenen und flexiblen Formen der Mitarbeit, da die klassische Vereinsarbeit häufig mit ihren Lebensrhythmen nur schwer in Einklang zu bringen ist.

Lokales Identitätsbewusstsein gegen Politik- und Parteiverdrossenheit

Ein besorgniserregender Befund der Studie ist die starke Skepsis der Befragten in allen fünf Orten gegenüber der Politik. Gleichzeitig kann die Politik- und Parteienverdrossenheit nicht verwundern, in einem Land, in dem mehr Menschen im Landesanglerverein organisiert sind als in Parteien. Zwar ist dies keineswegs ein spezifisches Problem Mecklenburg-Vorpommerns oder der ostdeutschen Bundesländer, sondern ein gesamtdeutsches Phänomen. Gerade in Orten, wo die demokratischen Parteien schwach und viele Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Arbeit unzufrieden sind, bietet sich jedoch ein Einfallstor für die NPD. Der Rostocker Politikwissenschaftler Nikolaus Werz plädiert daher in seinem ergänzenden Beitrag zur Studie dafür, besonders in diesen Orten eine Vision von einer »guten« Zukunft zu entwickeln und das lokale Identitätsbewusstsein zu stärken. Außerdem sei es notwendig, die gute Arbeit der Landeszentrale für politische Bildung zu stärken, indem sie personell besser ausgestattet wird. Auch die parteinahen Stiftungen müssten in der Fläche eine größere Präsenz zeigen.

Freiwilliges Engagement braucht mehr öffentliche Darstellung, finanzielle Unterstützung und Treffpunkte

Ein von der Herbert Quandt-Stiftung gefördertes Projekt in der Gemeinde Lalendorf ist die Ausstattung der Pfarrscheune der Kirchgemeinde Wattmannshagen, die nun als Veranstaltungsort und Ort der Begegnung der gesamten Gemeinde zur Verfügung steht. Neben einer Vortragsreihe zur »Entwicklung ländlicher Räume« fin-

den dort regelmäßig Ausstellungen, Feste und andere Kulturangebote statt. Das Projekt zeigt, wie wichtig Orte und Anlaufstellen für die Realisierung von Engagement sind. Auch die infratest dimap-Studie unterstreicht diesen Befund und regt an, in Zukunft stärker über die Förderung von verlässlichen und stabilen Infrastruktureinrichtungen nachzudenken. Bürgerzentren, wie etwa in Demmin und Greifswald, können Anlaufstellen für Bürgerinnen und Bürger sein, Informationen und Raum für bürgerschaftliches Engagement bieten und ein Ort für ehrenamtlich initiierte Kulturveranstaltungen und Zusammenkünfte sein.

Im Bezug auf die öffentliche Anerkennung von freiwilligem Engagement wird in Mecklenburg-Vorpommern bereits viel getan. Anerkennungs- und Würdigungsformen reichen von der Würdigung Ehrenamtlicher durch den Ministerpräsidenten, dem »Ehrenamts-Diplom«, den »EhrenamtsMessen«, der »Woche des bürgerschaftlichen Engagements M-V«, bis hin zu vielen gemeindespezifischen Maßnahmen. Zwar werden diese Maßnahmen allgemein positiv gesehen, am Ende hängt es jedoch häufig von den Personen, etwa den Bürgermeistern oder Gemeindevertretern und deren Sensibilität für die Vereine und Organisationen ab. Defizite erkennen die Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer und die befragten Expertinnen und Experten in der Darstellung freiwilligen Engagements in lokalen Medien.

Was nun? Zusammenfassung und Ausblick

Die Studie zeigt deutlich die Unterschiede in den Voraussetzungen für und die Bereitschaft zum freiwilligen Engagement in den untersuchten Gemeinden. Deutlich wird jedoch auch: die Bürgerinnen und Bürger setzen sich gerne und mit Leidenschaft für die Belange ihrer Kommune ein, ohne dabei jedoch als Lückenfüller des Staates missbraucht werden zu wollen. Eine breite Anerkennungskultur im Land sowie eine stärkere Vernetzung der Akteure sind ebenso notwendig wie eine stärkere finanzielle und strukturelle Förderung durch die öffentliche Hand, die Zivilgesellschaft und Unternehmen. Gerade im Bereich der Information und Kommunikation in den Gemeinden konnte die Studie Defizite aufdecken. Hier erscheint eine zentrale Kommunikationsstrategie im Land notwendig, um Nicht-Engagierte zu gewinnen und bereits Engagierte zu motivieren sich erstmals oder weiterhin ehrenamtlich zu engagieren.

Bürgerschaftliches Engagement ist ein unabdingbarer Faktor für Lebensqualität und für das »WIR-Gefühl« in jeder Stadt und jedem Dorf. Engagementpolitik sollte daher als politische Querschnittsaufgabe aller Ressorts verstanden werden. Wie eine weitere Analyse der Herbert Quandt-Stiftung herausgefunden hat, ist die Summe aller direkt oder mittelbar für die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement im Landeshaushalt eingesetzten Mittel um ein mehrfaches höher als der Betrag im Budget des Sozialministeriums für die allgemeine Engagement-Förderung. Eine Bündelung dieser Mittel in einer Engagement-Stiftung könnte eine beachtliche Wirkung erzielen, Transparenz schaffen und Überschneidungen verhindern. Eine solche Stiftung würde einen wichtigen Schritt hin zu einer ganzheitlichen Engagement-Strategie des Landes darstellen und in der Öffentlichkeit deutlich machen, in welchem Ausmaß die Landespolitik Engagement würdigt und es finanziell unterstützt. Die Herbert Quandt-Stiftung begrüßt es daher außerordentlich, dass die Landesregierung plant, eine Stiftung für Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement in Mecklenburg-Vorpommern ins Leben zu rufen.

Abzuwarten bleibt, in welcher Form diese Stiftung gegründet wird. Eine bürgerlich-rechtliche Variante hätte gegenüber einer öffentlich-rechtlichen Rechtsform den Vorteil, eines klaren Bekenntnisses zur Kooperation von Bürgergesellschaft und Staat. Eine solche Stiftung könnte einen wichtigen Beitrag zur Vereinheitlichung, Transparenz und Bündelung der Engagement-Förderung leisten und so die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern bei der Suche nach ihrem »WIR-Gefühl« unterstützen.

Link zur Studie

http://www.herbert-quandt-stiftung.de/files/publications/auf_der_suche_nach_dem_wir-gefuehl_uwe_meergans_nikolaus_werz_89_oc267b.pdf

Autoren

Dr. Roland Löffler ist seit 2011 Leiter der Repräsentanz Berlin und des Themenfeldes Bürger und Gesellschaft der Herbert Quandt-Stiftung.

Sebastian Gillwald, M.A., ist Europawissenschaftler und arbeitet seit Juni 2014 als Volontär in der Berliner Repräsentanz der Herbert Quandt-Stiftung. Als Landeskind hat er einen starken Bezug zu Mecklenburg-Vorpommern.

Kontakt:

Herbert Quandt-Stiftung

Repräsentanz Berlin

Dorotheenstraße 35

10117 Berlin

Tel. 030/257 67 98-0

E-Mail: berlin@herbert-quandt-stiftung.de

Internet: <http://www.herbert-quandt-stiftung.de>

Redaktion

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers

Ellerstr. 67

53119 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de